

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Fischer TaschenBibliothek

Alle Titel im Taschenformat finden Sie unter:
www.fischer-taschenbibliothek.de

›Das zweite Buch der Träume‹ ist die fulminante, spannende Fortsetzung der SILBER-Trilogie.

Liv ist erschüttert: Secrecy kennt ihre intimsten Geheimnisse. Woher nur? Und was verbirgt Henry vor ihr? Welche düstere Gestalt treibt nachts in den endlosen Korridoren der Traumwelt ihr Unwesen? Und warum fängt ihre Schwester Mia plötzlich mit dem Schlafwandeln an?

Albträume, mysteriöse Begegnungen und wilde Verfolgungsjagden tragen nicht gerade zu einem erholsamen Schlaf bei, dabei muss Liv sich doch auch schon tagsüber mit der geballten Problematik einer frischgebackenen Patchworkfamilie samt intriganter Großmutter herumschlagen. Und der Tatsache, dass es einige Menschen gibt, die noch eine Rechnung mit ihr offen haben – sowohl tagsüber als auch nachts ...

Kerstin Gier ist Bestsellerautorin und schreibt überaus erfolgreiche Bücher für Jugendliche und Erwachsene. Ihre Leser lieben die Romane besonders für ihren einmaligen Witz, ihren unvergleichlichen Erzählton und ihre perfekte Mischung aus Humor, Romantik und Spannung. Die Autorin lebt mit ihrer Familie und zwei Katzen in der Nähe von Köln.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de



Kerstin Gier

Silber

Das zweite Buch der Träume

Roman



FISCHER TaschenBibliothek





Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, Oktober 2019

© 2014 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: www.buerosued.de
Umschlagabbildung: Eva Schöffmann-Davidov
Satz: Dörlemann Satz Lemförde
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-52290-3

Für Leonie. Ich bin so stolz auf dich.





1.

Charles hatte es mir wirklich nicht schwergemacht, seine Tür zu finden: Sie war mit einem lebensgroßen Foto von ihm selber bedruckt, breit grinsend in einem blütenweißen Kittel, auf dessen Brusttasche »Dr. med. dent. Charles Spencer« stand, und darunter: »Der Beste, den Sie für Ihre Zähne bekommen können.«

Womit ich allerdings nicht gerechnet hatte, war, dass das Foto zu singen anfang, als ich die Türklinke berührte.

»*Working hard to keep teeth clean!*«, schmetterte es voller Inbrunst und mit hübscher Tenorstimme auf die Melodie von »*Twinkle, twinkle little star*«. Erschrocken schaute ich mich im Korridor um. Meine Güte, ging es vielleicht auch etwas leiser? Ich hatte ohnehin schon die ganze Zeit das Gefühl, beobachtet zu werden. Obwohl außer mir und Foto-Charles niemand zu sehen war, nur Türen, so weit das Auge reichte. Meine eigene lag gleich um die nächste Ecke, und im Grunde wollte ich nichts lieber, als dorthin zurückzulaufen und die Aktion abubrechen. Mein Gewissen brachte mich beinahe um. Das hier war in etwa so, als würde man jemandes geheimes Tage-

buch lesen, nur noch viel schlimmer. Obendrein hatte ich einen Diebstahl dafür begehen müssen, auch wenn man sich durchaus darüber streiten konnte, ob das wirklich so unmoralisch war, wie es klang. Juristisch betrachtet, war es natürlich ein Diebstahl, aber diese Sorte fellgefütterte Trappermütze mit Ohrenklappen, die ich Charles entwendet hatte, stand nur den wenigsten Menschen gut. Die meisten sahen darin aus wie unterbelichtete Schafe, und Charles machte da keine Ausnahme, also hatte ich ihm im Grunde sogar einen Gefallen getan. Hoffentlich kam nur niemand in mein Zimmer und sah mich mit der dämlichen Mütze im Bett liegen. Denn das war es, was ich gerade wirklich tat: im Bett liegen und schlafen. Mit einer geklauten Trappermütze auf dem Kopf. Nur dass ich nicht irgendwas Nettes träumte, sondern jemanden im Traum ausspionierte. Jemanden, der möglicherweise gerade im Begriff war, Lottie (ihres Zeichens beste Verrückte-Frisuren-Flechterin, Plätzchenbäckerin, Hundeflüsterin und Mädchenseelentrösterin der Welt) das Herz zu brechen. Und da niemand auf der Welt ein sanftmütigeres Herz hatte als Lottie (offiziell übrigens unser Kindermädchen), durfte das auf keinen Fall passieren. Also heiligte in diesem Fall doch hoffentlich der Zweck die Mittel. Oder?

Ich seufzte. Warum musste eigentlich immer alles so kompliziert sein?

»Ich tu's ja nicht für mich, ich tu's für Lottie«, sagte ich halblaut und nur für den Fall, dass ich einen unsichtbaren Zuhörer hatte, dann holte ich tief Luft und drückte die Klinke hinunter.

»Na, na, nicht pfsuchen!« Foto-Charles hob seinen Zeigefinger und fing wieder an zu singen. »*Working hard to keep teeth clean, front and back and ...?*«

»Ähm ... in between?«, flüsterte ich verlegen.

»Richtig! Auch wenn es gesungen viel hübscher ist.« Während die Tür aufschwang, schmetterte Charles fröhlich weiter: »*When I brush for quite a while, I will have a happy smile!*«

»Ich kann wirklich nicht nachvollziehen, was Lottie an dir findet«, murmelte ich, während ich über die Schwelle schlüpfte, nicht ohne mich ein letztes Mal im Korridor umzublicken. Immer noch nichts zu sehen.

Hinter der Tür wartete glücklicherweise keine Zahnarztpraxis auf mich, sondern ein sonnenbeschienener Golfplatz. Und Charles, diesmal in 3D, der in karierten Hosen den Golfschläger schwang. Sehr erleichtert, dass ich nicht in einen unanständigen Traum geplatzt war (laut Studien handeln über fünfunddreißig Prozent aller menschlichen Träume von Sex), passte ich mein Outfit rasch den Gegebenheiten an: Poloshirt, Leinenhose, Golfschuhe und – weil ich nicht widerstehen konnte – eine stilechte Schirmmütze. So selbstverständlich wie möglich

schlenderte ich näher. Die Tür zum Korridor hatte sich sanft hinter mir geschlossen und stand nun wie ein seltsam anmutendes Kunstwerk mitten auf dem Rasen.

Nach der Landung rollte Charles' Ball mit einer eleganten Kurve direkt in das Loch, und Charles' Begleiter, ein Mann in seinem Alter mit auffallend schönen Zähnen, fluchte leise.

»Na, was sagt man denn dazu?« Charles drehte sich zu ihm um, ein triumphierendes Lächeln auf den Lippen. Dann fiel sein Blick auf mich, und er lächelte noch breiter. »Oh, hallo, kleine Liv. Hast du das gesehen? Das war ein Hole-in-one. Und damit habe ich unsere kleine Partie hier haushoch gewonnen.«

»Ähm, ja, ganz toll«, sagte ich beifällig.

»Ja, nicht wahr?« Charles lachte glucksend auf und legte einen Arm um meine Schulter. »Darf ich vorstellen? Der, der so grimmig schaut, ist mein alter Studienfreund Antony. Aber keine Sorge, ihm geht es gut, er ist es nur nicht gewohnt, gegen mich zu verlieren.«

»Allerdings nicht.« Antony schüttelte mir die Hand. »Ich bin die Sorte Freund, die einfach in allem besser ist: Ich hatte die besseren Noten, fahre die schickeren Autos, führe die erfolgreichere Praxis und habe immer die hübschere Freundin abgeschleppt.« Er lachte. »Und im Gegensatz zu Charlie habe ich noch alle meine Haare.«

Aha, diese Art Traum war das also. Jetzt tat es mir noch mehr leid, ihn stören zu müssen.

Während Antony sich mit fünf Fingern durch sein volles Haar fuhr, verflüchtigte sich der Triumph aus Charles' Miene. »Es soll Frauen geben, die Männer mit Glatzen durchaus attraktiv finden«, murmelte er.

»O ja!«, stimmte ich ihm hastig zu. »Lottie zum Beispiel.«

Und meine Mum. Die war schließlich in Charles' kahlköpfigen Bruder Ernest verliebt. Aber vermutlich nicht wegen der Glatze, sondern einfach nur trotzdem.

»Wer ist Lottie?«, erkundigte sich Antony, und ich war mindestens so gespannt auf die Antwort wie er. Jetzt würde sich zeigen, ob Charles es mit Lottie ernst meinte.

Zumindest lächelte er wieder, als er ihren Namen aussprach. »Lottie wird ... was ist das?« Ein hoher Ton, der plötzlich über den Golfplatz schwang, hatte ihn unterbrochen.

Ausgerechnet jetzt. »Für den Wecker ist es jedenfalls noch zu früh«, murmelte ich alarmiert, und als Antony hinzusetzte: »Für mich klingt das eher wie ein Rauchmelder«, drehte ich mich leicht panisch zur Tür um. Wenn Charles jetzt aufwachte, würde der ganze Traum kollabieren und ich ins Nichts stürzen, eine äußerst unangenehme Erfahrung, die

ich so schnell nicht noch einmal machen wollte. Während der hohe Ton immer weiter anschwell und der Himmel bereits von Rissen durchzogen wurde, sprintete ich zurück zur Tür und ergriff die Klinke in genau dem Moment, in dem der Boden unter mir wegzusacken begann. Mit einem großen Schritt rettete ich mich über die Schwelle in den Korridor und zog die Tür hinter mir ins Schloss.

Gerettet. Aber meine Mission war eindeutig gescheitert. Ich war, was Charles' Gefühle für Lottie anging, genauso schlau wie vorher. Auch wenn er bei der Erwähnung ihres Namens gelächelt hatte.

Foto-Charles begann wieder seinen Zahnputzsong zu singen.

»Ach, halt die Klappe«, schnauzte ich, und Foto-Charles verstummte beleidigt. Und da hörte ich es, mitten in das plötzliche Schweigen hinein: ein vertrautes, unheilvolles Rascheln, nur ein paar Meter entfernt. Obwohl niemand zu sehen war und eine vernünftige Stimme in meinem Kopf sagte, dass das hier sowieso nur ein Traum sei, konnte ich nicht verhindern, dass Angst in mir hochkroch, genauso unheilvoll wie das Rascheln. Ohne genau zu wissen, was ich tat und vor wem ich davonlief, fing ich wieder zu rennen an.